

Die Tschechen und die Entente.

Ein ehemaliger Privatdozent an der tschechischen Universitäts in Prag, Dr. Eduard Beneš, der jetzt Generalsekretär des „tschechoslowakischen Nationalrates“ in Paris ist, hat in London unter dem Titel „Bohemia's case for independence“ ein Buch erscheinen lassen, das die bekannten staatlichen Ansprüche des Tschecheniums vor der öffentlichen Meinung der Ententeländer begründen soll. Wir geben aus einem Artikel, in dem Professor Eduard von Berthelmer im „Vester Lloyd“ das Buch bespricht, die folgenden tatsächlichen Angaben über die Haltung der Tschechen im Weltkriege wieder:

Beneš enthält mit verblüffender Rückhaltlosigkeit die ganze Verschwörung, die sogleich nach Ausbruch des Krieges gegen die Monarchie ins Werk gesetzt wurde, um ihr und Deutschland im Vereine mit unseren Feinden eine vernichtende Niederlage zu bereiten. Nach ihm leuchtete es den Führern der Tschechen sofort ein, daß die Politik Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nur auf der Vernichtung der Tschecho-Slowaken beruhe und der Sieg der Mittelmächse ihren definitiven Untergang bedeuten würde. Eine allgemeine feindliche Stimmung ergriff das tschechische Volk. Unfähig, aus Mangel an genügender Vorbereitung, eine regelrechte Revolution heraufzubeschwören, mußte man sich des Hilfsmittels des passiven Widerstandes bedienen. Dazu gehörte, daß alle politischen Parteien entschlossen waren, Oesterreich keine Treue mehr zu halten, daß die Zeitungen trotz Zensur feindselige Artikel brachten, die Bevölkerung keine Kriegsanleihe zeichnete und es unterließ, der Regierung Lebensmittel zu liefern, um, wie sich Beneš klar genug ausdrückt, „den finanziellen und wirtschaftlichen Bankrott der Monarchie“ herbeizuführen. Die tschechischen Soldaten aber — und das bezeichnet der Verfasser des Buches als den wichtigsten Dienst für die Entente — weigerten sich systematisch, zu marschieren und für die Monarchie zu kämpfen. Mit Nachdruck werden die Miereten aufmerksam gemacht, in wie wirkungsvoller Weise dadurch im ersten Jahre des Krieges zu den Niederlagen der österreichisch-ungarischen Waffen beigetragen wurde und daß damit die Handhabe gegeben war, allmählich die ganze Armee zu desorganisieren. „Man muß sich im einzelnen“ — äußert Beneš — „die Haltung der tschechischen Soldaten vom ersten Augenblick des Krieges an vor Augen halten, um den Urteil zu begreifen, den sie am Scheitern der österreichisch-ungarisch-deutschen Pläne hatten.“ Ferner rühmt er, daß vom ersten Tage der Mobilisierung an die Reservisten der kleinen Städte und des Flachlandes offen ihren aufreuerischen Geist zur Schau trugen und erklärten, daß sie ihre Waffen gegen die Offiziere und die Deutschen lehren würden. Alle über sie verhängten Strafen hatten nur den einen Erfolg, daß sie bei erster gegebener Gelegenheit auf dem Schlachtfelde zu den Russen übergingen. Mit Stolz nennt Beneš das 11., 28., 35., 33. und 88. Regiment, das aber bei dem Versuch, überzugehen, von preussischer Garde und ungarischen Honveds in ein Kreuzfeuer genommen wurde. Nach seiner Berechnung haben sich von 600 000 Tschecho-Slowaken bis Anfang 1918 bei 350 000 Mann den Russen und Serben ergeben. Er läßt auch nicht unerwähnt, daß diese eiddürstigen Soldaten durch ihren Verrat den Rückzug der Russen aus Galizien weniger verhängnisvoll gestalteten und schließlich zur Niederlage der Anstigen bei Tomassow führten.

Die kürzlich veröffentlichten Mitteilungen über die an der Westfront gegen uns kämpfende „tschechoslowakische Brigade“ sind von hochgestellten Tschechenfreunden in Oesterreich als Verleumdung eines im ganzen reichstreuen Volkes bezeichnet worden. Man wird sehen, ob auch diese authentischen Angaben des tschechischen Nationalrates fortinterpretiert werden.